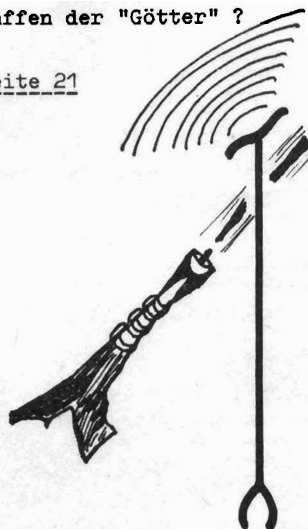
MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 2/82 (HEFT 37) 4. Jahrgang Preis: DM 3,50

Die magischen Stäbe - Waffen der "Götter" ?

Seite 21



MIBs: "Kyborgs" einer internationalen Ver - schwörung ?

*

Lesen Sie den Bericht auf

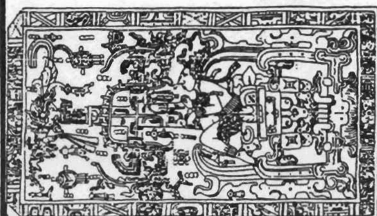
Seite 12



Moskitos verändern die Welt -

Die rätselhafte Wanderung der Maya und ihre Ursache

Seite 4





===

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

===

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag.

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90), Konto: 219964 (Axel Ertelt).

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim.

MYSTERIA Privat

Liebe Leser, immer wieder schreiben uns einige unserer Abonnenten, daß sie es gerne sähen, wenn wir in der MYSTERIA mehr Abbildungen zu den einzelnen Beiträgen brächten. Das ist verständlich, und wir sind natürlich auch immer bemüht, die jeweiligen Manuskripte mit geeigneten Illustrationen, Zeichnungen und Fotos zu versehen, um den Lesern das Ganze besser verständlich machen zu können und die sture, rein textliche Berichterstattung etwas aufzulockern.
Leider ist es aber nicht immer möglich, derartige Abbildungen, die dazu noch gut genug sind für MYSTERIA, zu beschaffen bzw. zu erhalten. Bitte haben Sie dafür Verständnis, daß wir nicht irgendwelchen Unsinn oder kaum erkennbare Fotos bringen möchten, wie das bedauerlicherweise bei einigen anderen Privatzeitschriften anscheinend üblich ist. Bedenken Sie bitte auch: wir sind keine Illustrierte, die man wegen vieler, hübscher bunter Bilder schnell mal durchblättern kann, nur so zum Zeitvertreib, sondern eine - wenn auch bescheidene - Fachzeitschrift, der es in erster Linie darum gehen soll, neue Informationen bzw. neue Fakten und Gedankengänge zu älteren Problemkreisen zu publizieren. Selbstverständlich bringen wir, wenn gutes Foto- oder Bildmaterial vorliegt, dieses dann innerhalb des betreffenden Berichtes, wir sind aber andererseits nicht gewillt, unsere Zeitschrift mit irgendwelchen uns gerade in die Finger kommenden Anschauungsbildchen zu "verschönern", nur damit wir unsere Seitenzahl vollkriegen. Lieber ein Heft ohne Illustrationen, das eine geballte Ladung an schriftlicher Information abgibt, als ein an einen Comic-Strip erinnerndes Heftchen, das im Grunde genommen den Leser keinen Schritt weiterbringt. - Bitte schreiben Sie uns doch einmal Ihre Meinung zu diesem Thema; wir sind gespannt, wie Sie das Ganze sehen!

Nun noch ein Punkt, der uns am Herzen liegt: Einige "Forschungsgruppen" beklagten schon des öfteren, daß wir zu wenig von uns untersuchte Fälle zur UFO-Sichtungsthematik veröffentlichen und lediglich Zeitungsberichte zu diesem Gebiet abdrucken. Nun, das ist richtig. Ich möchte aber an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, daß die MYSTERIA-Redaktion keine Untersuchungsgruppe ist oder unterhält. Die "priv. Forschungsgruppe für UFOlogie und Astro-Archäologie Halver", seinerzeit von Herrn Ertelt gegründet und geleitet, existiert schon seit einigen Jahren nicht mehr, obwohl der Name - wahrscheinlich wegen der seriösen Arbeitsweise dieser Gruppe immer noch in guter Erinnerung - ab und zu noch irgendwo fällt.
Das heißt natürlich nicht, daß wir jetzt keine UFO-Sichtungen mehr untersuchen. Gerade mit unserem Sonderdruck UFO-INVASON ÜBER WESTFALEN? haben wir ja das Gegenteil bewiesen, aber wir müssen uns aus zeitlichen Gründen stark einschränken; die Gründe habe ich auch in MYSTERIA schon mehrmals aufgezählt (s. z. B. in Heft 8/81, S. 3). Dennoch bitten wir unsere Leser selbstverständlich auch weiterhin um die Mitteilung jeder auch noch so unbedeutend erscheinenden UFO-Sichtung. Wir versichern Ihnen nochmals: BEI UNS LANDET NICHTS IM PAPIERKORB! BEI UNS MACHT SICH KEINER LÄCHERLICH (Wir achten die Meinungen anderer Personen)! BEI UNS SIND SIE AN DER RICHTIGEN ADRESSE! - Wir arbeiten auch mit seriösen und vertrauenswürdigen UFO-Forschungsgruppen zusammen, so daß Sie auf keinen Fall zu befürchten brauchen, daß Ihre Mitteilung in die falschen Hände gerät. Wir kennen uns auf dem deutschen UFO-Forschungsgruppen-Sektor aus. Wenn Sie Kontakt mit einer Gruppe aufnehmen möchten, fragen Sie uns vorher! Bitten Sie um unseren kostenlosen Rat! Wir teilen Ihnen in kurzen Worten mit, was von dieser oder jener Gruppe zu halten ist. Vertrauen Sie uns, und Sie werden nicht enttäuscht!

Hans-Werner Peiniger

Moskitos verändern die Welt - DIE RÄTSELHAFTE WANDERUNG DER MAYA UND IHRE URSACHE

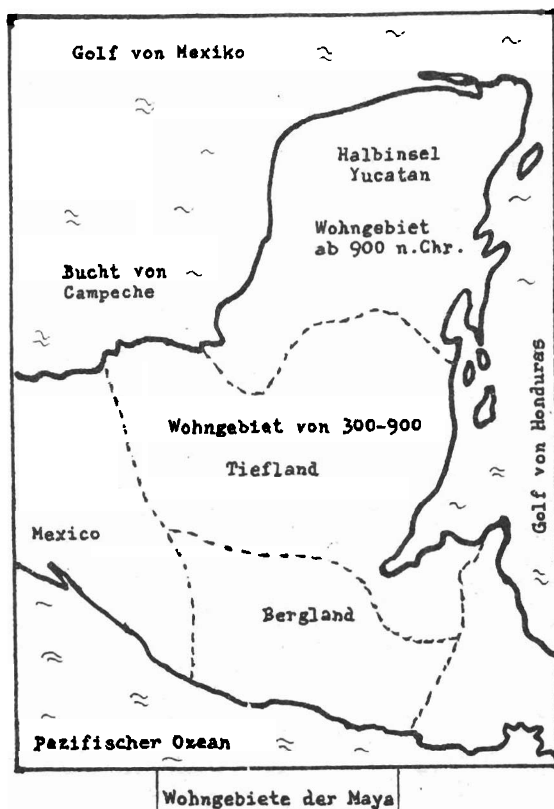
Von WILHELM L E C H L E R

Das mittelamerikanische Kulturvolk der Maya hat der Nachwelt große Rätsel hinterlassen, welche bis heute noch nicht alle restlos geklärt sind, da noch viele der alten Wohnstätten im Urwald versteckt sind.
Die Maya waren das bedeutendste Kulturvolk Alt-Amerikas und siedelten auf der Halbinsel Yucatan, welche heute politisch zu Mexiko, Honduras und Guatemala gehört. Ihre genaue Herkunft ist unbekannt, ebenso wie sie sich selbst oder ihr Land nannten.
Als die Spanier zum ersten Mal an dieser Küste vorbeifuhren und die großartigen Bauten sahen, fragten sie die dortigen Bewohner, wer diese erbaut habe. Die Indianer antworteten: "Ci-u-than", was soviel bedeutet wie "wir verstehen euch nicht". Die Spanier glaubten daher, daß dies der Name des Landes sei: "Yucatan".

Obwohl keine Gegend Mittel-Amerikas so wenig einladend ist wie die schwülen Regenwälder des dortigen zentralen Tieflandes, bauten die Maya dort ihre ersten großen prächtigen Städte mit einer bemerkenswerten monumentalen Architektur. Sie hatten eine perfekte hochentwickelte Astronomie und Mathematik, verwendeten bereits die Null, welche zum Beispiel das römische Zahlensystem noch nicht kannte. Ihr Kalender war noch etwas genauer als unser heutiger Gregorianischer Kalender. Ihre Schrift war weit entwickelt als die aller anderen amerikanischen Völker dieser Zeit, doch konnte sie bis jetzt immer noch nicht vollständig entziffert werden. Schuld daran trägt der Übereifer spanischer Priester, welche alle Maya-Bücher oder -Schriften verbrennen ließen, weil sie "nichts enthielten als Aberglauben und Falschheiten des Teufels". Nur ganz wenige Schriften entgingen durch Zufall der Vernichtung, welche aber nicht ausreichten, um eine vollständige und richtige Entzifferung der Maya-Schrift zu gewährleisten.

Das dicht besiedelte zentrale Tiefland erlebte in der klassischen Maya-Zeit um ca. 300 - 900 n. Chr. seine höchste Blüte mit vielen städtischen Kulturzentren wie Palenque, Tikal, Copan, Naranja u. a. mehr. Diese Städte oder Zentren waren aber wie zu einem geschlossenen Reich zusammengefaßt. Die Gebäude wurden aus Stein erbaut, welche mit einem Mörtel aus geriebenem Kalkstein fest zusammengefügt wurden. Die Maya verehrten sehr viele Götter.

Aus bis vor kurzem unerklärlichen Gründen fingen die Maya zur Zeit ihrer Hochkultur an, ihre völlig intakten Wohnstätten im Tiefland zu verlassen und zogen in ihre neue Heimat im Norden der Halbinsel Yucatan, um dort wieder neue Städte und Kulturbauten zu errichten. Für diese einzigartige Völkerwanderung gibt es eindeutig zeitliche Indizien durch die Dateninschriften, welche in regelmäßigen Abständen vornehmlich auf Stelen aufgezeichnet wurden.
Nach einem Höhepunkt der Stelenkultur im Jahre 790 wurden in 19 Städten Stelen errichtet. Zwanzig Jahre später im Jahre 810 waren es 12 Städte, 830 nur noch drei Städte und 889 ist das letzte Jahr mit Steleninschriften nach dem Langzeit-Datierungssystem. Im gleichen Maße, wie die Kalenderinschriften versiegten, hörte im zentralen Tiefland auch die Bautätigkeit auf. Selbst angefangene Bauten wurden nicht mehr fertiggestellt. Und dies ca. 100 Jahre nach dem kulturellen Höhepunkt.



Wohngebiete der Maya

Für dieses unbegreifliche Geschehen suchte man nach allen möglichen Ursachen, aber weder Erdbeben noch Feuersbrünste kamen dafür in Frage, genausowenig wie ein Klimaumschwung, Hungersnöte, Bürgerkrieg, Vertreibung durch fremde Eindringlinge, selbst die Wikinger sollten nach einer Version hierfür herhalten. Auch Krankheiten wie Pocken oder Malaria konnte man für die vor-spanische Zeit nicht nachweisen. Jedenfalls war es so, daß die Archäologie keinen stichhaltigen Beweis für diese unnormale Abwanderung durch Umsiedelung finden konnte, denn die neuen Wohngebiete lagen nur ungefähr 350 Km im Norden der Halbinsel Yucatan. Wer oder was hat also die Maya bewogen, ihre großartigen Städte zu verlassen, ohne daß ein Einwohner zurückblieb oder je wieder zurückkehrte?

Die unermüdlichen und selbstlosen Forschungstätigkeiten der Entomologen und Mediziner schafften es schließlich, die Ursachen dieser rätselhaften Maya-Wanderung zu lösen.
Seit Bestehen der Menschheit führt diese einen Kampf gegen Schädlinge und Seuchen aller Art, welche ihr das Leben auf der Erde streitig machen wollen und denen es manchmal im Laufe der Menschheitsgeschichte gelungen ist, den Geschichtsverlauf entscheidend zu beeinflussen. Der bekannte Sachbuchautor Anton Zischka hat in seinem Buch DIE TRILLI-

ONEN INVASION - DER KAMPF DER MENSCHEN GEGEN SCHÄDLINGE UND KRANKHEITEN dies sehr ausführlich beschrieben.
In diesem Fall handelt es sich um die Mücken, welche in den Tropen oder Subtropen Moskitos heißen, einer Unterordnung der Zweiflügler, von denen sie mit ihren rund 13 000 bekannten Arten ein Viertel dieser Tiergattung ausmachen. Meist zart und schlank gebaut, mit dünnen, langen Beinen, scheinen die Mücken zu den gebrechlichsten und schwächsten aller Tiere zu gehören. Aber der Schein trügt, denn ihre Macht hat kaum ihresgleichen. Selbst unter den nicht blutsaugenden Arten, wie die 3000 Gallmückenarten, gibt es Arten, welche an verschiedenen Nutzpflanzen sehr großen Schaden anrichten können.

Sehr viel gefährlicher aber sind die Blutsauger, die Stechmücken (Culicidae), welche bis zum Beginn unseres Jahrhunderts kaum beachtet wurden, denn bis dahin waren erst 400 Arten bekannt. Erst als Forscher in Indien und Italien nachwiesen, was diese vermögen, wurden sie ernstgenommen und binnen einer Generation 1320 neue Arten entdeckt. Heute nimmt man an, daß es neben den bekannten noch etwa 900 unbekannte Stechmückenarten gibt, von denen kaum eine unwichtig ist.
Am artenreichsten sind die Stechmücken in den Tropen, werden aber überall gefunden, sowohl in der Arktis, wie auch in Mitteleuropa. Alle haben Stechborsten, mit denen sie so tief in die Haut von Säugetieren oder Menschen einstechen, bis sie eine Ader trffen. Mit einem Tropfen Speichel wird dann gerinnungshinderndes Ferment in die Wunde gepreßt und schließlich mit Hilfe der zu einer Pumpe umgewandelten Speiseröhre das Blut herausgesaugt. Aber nur die weiblichen Mücken stechen. Die Männchen leben nur von Pflanzensäften, Blütenpollen oder Nektar, brauchen jedoch fast keine Nahrung, da sie nur kurze Zeit leben. Das Weibchen aber muß stechen, denn ohne ausreichende Blutmahlzeit können sie keine entwicklungsfähigen Eier legen. Stets müssen diese bis 3000 walzenförmigen Eier im Wasser abgelegt werden, von denen bereits nach 16 - 24 Stunden borstig behaarte Larven auskriechen, die am vorletzten Hinterleibsring ein langes Atemrohr tragen. Mit dem Kopf nach unten hängen sie unbeweglich am Wasserspiegel, so daß sie durch dieses Rohr bequem Luft erhalten. Sie ernähren sich aus verfallenen Stoffen, welche im Wasser schweben. Nach viermaliger Häutung der Larve, sieben bis acht Tage nach der Geburt, bildet sich die Puppe, aus der nach weiteren 2 - 3 Tagen eine neue Stechmücke ausschlüpft, die spätestens nach weiteren 2 Tagen geschlechtsreif ist. Also eine ungeheure Vermehrungsfähigkeit in nur zwei Wochen Generationenfolge.
Es gibt verschiedene Stechmückenarten, welche durch Verbreitung von Viren verschiedener Seuchenarten Rinder, Schweine, Pferde umbringen und auch den Menschen gefährden können, wie z. B. durch Gehirnentzündung mit ihren schlimmen Folgen. Doch viel gefährlicher aber ist das Gelbfieber, das es lange Zeit in den USA ebenso gab wie im größten Teil Südamerikas, Westindien und Westafrika. Es wird von den etwa 5mm großen Weibchen der Stechmücke Stegomyia fasciata übertragen, welche vom Kohlendioxyd angelockt werden, das Menschen und Tiere ausatmen. Diese Seuche heißt deshalb Gelbfieber, weil sie die Kranken gelb werden läßt, daß sie aussehen, als seien sie mit Safran gefärbt, was bereits Kolumbus und seine Begleiter 1493 auf Haiti (Hispaniola) feststellten.

Das Gelbfieber war es, welches das Volk der Maya zur Auswanderung aus ihren alten Siedlungsgebieten zwang und dem es auch letzten Endes in ihrem neuen Siedlungsgebiet nicht entrinnen konnte, obwohl es dort zunächst zu einer neuen Blüte gelangte. Ihr "Reich" zerfiel dadurch noch vor der spanischen Eroberung. Dies geht auch aus vie-

len Maya- und Azteken-Dokumenten hervor, die das Gelbfieber als "schwarzes Erbrechen" bezeichneten, denn ebenso charakteristisch wie das Gelbwerden der Kranken ist das Erbrechen von kaviarähnlichem, fast schwarzem Blut, das "vosito negro". Dieses Erbrechen wird in frühesten Maya-Dokumenten erwähnt und eine Azteken-Zeichnung zeigt einen Mann, der schwarz erbricht. Eine Chronik schildert die große Gelbfieberepidemie von 1454, welche fast das ganze Volk vernichtete. Einzelne Maya-Stämme, die im Bergland wohnten, wurden von der Seuche nicht betroffen. Auch die Azteken, die oft gegen die Maya kämpften, litten daheim nie unter der Seuche, denn sie lebten im Hochland. In tropischem Tiefland, das die Maya allein besiedelten, wurden auch sie krank, weshalb sie nicht weiter versuchten, das Maya-Reich zu erobern.

Daß die Stechmücken in dem schwülen und regenreichen tropischen Tiefland besonders gut gediehen, ist ja klar. Hinzu kam noch folgende Entdeckung in den Jahren 1977/78 mit einer Convair CV 990, welche mit einer Spezial-Radaranlage SAR der Raumfahrtbehörde NASA versehen war. Diese SAR-Radaranlage war eigentlich für einen Flug zum Planeten Venus vorgesehen, um von Bord einer Raumsonde aus durch die dichte Wolkendecke die Oberfläche dieses Planeten aufzunehmen. Dies war sozusagen die Generalprobe, wobei der größere Teil der ehemaligen Maya-Wohngebiete kartiert und fotografiert wurde. Die 1979 erfolgte Auswertung erbrachte die große Überraschung, daß dieses Gebiet mit einem großen und weitverzweigten Kanalsystem durchzogen war, mit Kanälen von maximal 20 m Breite. Dies vor allem im Gebiet der heutigen Sümpfe und an den Rändern der heutigen Seen (s. "Bild der Wissenschaft" 1981/11). Sehr wahrscheinlich dienten diese Kanäle zur Be- und Entwässerung der Felder sowie auch als Verkehrstraßen und zum Transport von Massengütern für die verschiedenen Bauten. (Als Beispiel für dieses Kanalsystem kann man den zwar wesentlich kleineren Spreewald bei Lübben in der Nieder-Lausitz/DDR ansehen, wo fast der gesamte Verkehr mit Booten vor sich geht!)
Durch die Wasser-Regulierung der Felder wurde eine hohe Nahrungsmittelproduktion durch Mehrfach-Ernten für die große Bevölkerungsdichte ermöglicht, wodurch wiederum die gewaltigen Bauleistungen erbracht werden konnten. Denn gerade die Ernährungsmöglichkeiten für die zahlreiche Bevölkerung war bisher auch noch ziemlich rätselhaft. Ferner ist es schließlich durch die Transport- und Verkehrsmöglichkeiten mit Booten auf den Kanälen erklärlich, daß die Maya sehr wenig oder so gut wie gar keine Räderfahrzeuge benötigten, wodurch man annahm, daß sie das Rad überhaupt nicht kannten. Diese Annahme ist aber falsch, denn man hat Kinderspielzeug mit Rädern gefunden, und in den Maya-Ruinen von Copan stehen Skulpturen, die perfekte Zahnräder aufweisen (s. Erich von Däniken: REISE NACH KIRIBATI, S. 268).

Diese Kanäle hatten aber den großen Nachteil, daß sie zugleich ideale Brutstätten für die Stechmücken waren. Doch auch in ihrem neuen Siedlungsgebiet, das wohl etwas höher gelegen war als das Tiefland, gab es Brutstätten für die Stechmücke Stegomyia fasciata, wenn auch nicht in dem Maße wie im bisherigen Wohngebiet im Tiefland. In dem dortigen diluvialen Kalkgestein gab es zahlreiche Höhlen, unterirdische Kanäle und durch den Einsturz der Kalksteindecke entstandene riesige Krater, die bis zum Karstwasserspiegel reichten. Die Mayakultur ging unter, weil die Gelehrten dieses Volkes in Astronomie ganz groß waren, aber keine biologischen Studien betrieben, da ihnen diese winzigen Mücken zu klein und nicht der Beachtung wert schienen, wie dies auch bei unseren Entomologen bis zum Beginn unseres Jahrhunderts der Fall war.

Genauso wie bei den Maya starben zahllose Spanier an Gelbfieber, als sie nach Mittelamerika kamen, und auch den Franzosen ging es 1801 nicht besser, als sie gegen die rebellischen Negersklaven kämpfen wollten, denn von 25 000 Franzosen starben 22 000, ohne daß es zu einem Kampfgeschehen gekommen war.

Das Gelbfieber hatte die Spanier allein in Amerika im 18. und 19. Jahrhundert ungefähr 300 000 Leute gekostet, und in Nordamerika starben im 19. Jahrhundert mindestens 100 000 Leute an Moskitostichen, aber es dauerte noch lange, bis man deren Gefährlichkeit erkannte. Als der Arzt Dr. Carlos Finlay in Havanna auf Kuba 1881 behauptete, nur wer von einer gewissen Mücke gestochen werde, könne an Gelbfieber erkranken, hielt man ihn allgemein für verrückt. Er war zwar Augenarzt, widmete sich aber der Erforschung dieser Seuche, denn auch in Kuba starben alljährlich Tausende und Abertausende an Gelbfieber. Er studierte alle Arten Moskitos, die es auf Kuba gab und fand in Culex fasciatus, später von den Entomologen umgetauft in "Stegomyia fasciata", die richtige, besonders aggressive Art. Er machte an sich und anderen freiwilligen Personen Versuche mit diesen Tiger-Moskitos, welche er an Gelbfieberkranken hatte saugen lassen, um den tatsächlichen Beweis für den Übertragungsweg des Gelbfiebers zu finden. Obwohl er seine Versuchsergebnisse 1886 in "American Journal of Medical Sciences" veröffentlichte, interessierte man sich damals mehr für Bakterien als für Mücken. Erst als im Jahre 1900 unter den US-Truppen auf Kuba eine schwere Gelbfieberepidemie ausbrach, erinnerten sich Militärärzte an Dr. Finlays Entdeckung. Doch dauerte es einige Zeit,und es mußten noch verschiedene Versuchspersonen sterben, bis es eindeutig bewiesen war, daß niemand ohne den Stich der Moskitos an Gelbfieber erkranken konnte.

Inzwischen hatte der französische Ingenieur Ferdinand Lesseps, welcher von 1859 - 1869 den Suezkanal baute, 1881 mit dem Bau des Panamakanals begonnen. Ein in Panama seit langem ansässiger Franzose hatte ihn vor dem mächtigen Gegner "Gelbfieber" gewarnt, so mächtig, "daß es auf dem ganzen Isthmus nicht genug Bäume geben würde, um Grabkreuze für ihre Arbeiter zu machen"! Lesseps schlug die Warnung in den Wind, hatte es beim Suezkanalbau zwar eine Choleraepidemie gegeben, welche jedoch den Kanalbau keineswegs aufhalten konnte. Er übersah dabei, daß der Suezkanal im trockenen Wüstenklima gebaut wurde, während der Panamakanal durch einen sumpfigen, regenreichen Tropen-Urwald gegraben werden mußte. Und so kam es, wie es unter diesen Verhältnissen kommen mußte, die Kanalarbeiter starben wie die Fliegen. Allein 23 000 Weiße mußten ihr Leben lassen. Wieviel farbige Kanalarbeiter starben, weiß niemand. Lesseps fand bald keine Leute mehr, welche den riesigen Maschinenpark mit Dampfbaggern und Feldbahnlokomotiven bedienen und in Ordnung halten konnten. Er bekam keinen Ersatz für die Ingenieure und Vorarbeiter, welche starben. Vergebens kämpfte er 15 Jahre lang gegen eine kleine Mücke an, die ernst zu nehmen er für so lächerlich hielt wie alle seine Zeitgenossen. Es kam zum Bankrott der Panamagesellschaft und dem berüchtigten "Panamaskandal". Lesseps Lebenswerk war vernichtet. Es kostete nicht nur unzähligen Menschen das Leben, sondern Hunderttausenden all ihre Ersparnisse und ihn selbst seine Ehre. Er wurde 1893 zu fünf Jahren Gefängnis wegen Betruges verurteilt und starb 1894 in geistiger Umnachtung.

Aber auch die neue Panama-Gesellschaft war der Mücke nicht gewachsen und mußte schließlich die Regierung der Vereinigten Staaten für das Projekt gewinnen, deren Marine schon lange den Bau eines Kanals in Mittelamerika aus strategischen Gründen forderte, denn der Umweg rund

um Kap Horn von der Ost- zur Westküste der USA oder umgekehrt betrug damals rund 90 Tage. Weil der kolumbianische Staat, zu welchem die damalige Provinz Panama gehörte, mit den Forderungen der USA auf Souveränität im Kanalgebiet nicht einverstanden war, machte sich die Provinz Panama unabhängig und schloß 1903 den Vertrag mit den USA, wobei die Kanalzone mit 8 Km Breite zu beiden Seiten des Kanals der USA unterstellt wurde. Die USA waren nun zwar Besitzer der Kanalzone, aber sie hatten noch keinen Kanal. Es gab einen langen Kampf mit dem Admiral John G. Walker, dem technischen Leiter der amerikanischen Kanalbaukommission, der seit 1904 den Kanalbau genauso weiterbetrieb wie die Franzosen vorher. So schien der amerikanische Kanalbau ebenso zum Scheitern verurteilt wie der französische, denn zu den ärztlichen Einwendungen sagte Admiral Walker nur: "Ein Moskitostich gefährlich? Völlig lächerlich!" Den vom Kongreß als Chef-Sanitätsoffizier für den Kanalbau eingesetzten stellvertretenden Chefarzt der US-Armee, Oberst William Crawford Gorgas, der beste und erfahrendste Gelbfieber-Spezialist damals, nahm er nicht für ernst und verlangte seine Entfernung sowie die Entlassung aller seiner Mitarbeiter, da diese nur eine Belastung für den Kanalbau seien. Erst nachdem durch einflußreiche Freunde von Gorgas Präsident Roosevelt eingeschaltet wurde, bekam Gorgas alle Vollmachten. Er rottete, soweit dies mit den damaligen Mitteln möglich war, die Moskitos aus, senkte die Sterblichkeit der Kanalarbeiter von 170 auf sechs je Tausend, während der US-Durchschnitt damals 14,1 je Tausend betrug. Nur das machte den Bau des Kanals möglich, der dann am 15.8.1914 eröffnet wurde und der nicht für die USA, sondern auch für die anderen seefahrenden Nationen gewaltige Vorteile brachte.

Aber besiegt war das Gelbfieber deshalb noch lange nicht. Der Ansteckungsweg stand zwar seit 1902 eindeutig fest, doch wurden immer wieder falsche Mikroben als Erreger des Gelbfiebers vermutet, so daß auch weiterhin Menschen, darunter drei Gelbfieber-Forscher, an dieser Seuche sterben mußten. Erschreckend war, daß selbst Millionen Affen jährlich an Gelbfieber erkrankten und starben. Ein Affensterben ging meistens einer Gelbfieberepidemie voraus. Sie wurden durch eine hochfliegende, für den Menschen ungefährliche Art Moskito angesteckt. Aber nur, wenn kranke Affen von den Bäumen stiegen und am Boden von Stegmyias gestochen wurden, konnte ihr Virus in das Menschenblut gelangen. Dann wird aus dem "Dschungel-Gelbfieber" das "städtische Gelbfieber". Der hunderttausendste Teil eines infizierten Moskitos genügt, um einen Menschen zu töten, während das Blut eines infizierten Affen noch milliardenfach tödlich wirkt.

Dieses "Dschungel-Gelbfieber" verseuchte 1948 ganz Mittel-Amerika und zog von Panama bis Mexiko. In fünf afrikanischen Staaten verursachte es 1969 rund 60 000 Todesopfer. In der abessinischen Südwest-Provinz Gamu-Gufa starben 1961 4000 Menschen. Nur ein Groß-Einsatz des Roten Kreuzes, das mehr als eine Million Abessinier impfte, konnte eine weitere Ausbreitung verhindern. Es wurden dort 162 000 an Gelbfieber gestorbene Affen gezählt.

Durch Charles Nicolle, dem Leiter des Pasteur-Institutes in Tunis, der die Übertragung des Felcktyphuses durch Läuse nachgewiesen hatte, wurde 1928 ein Serum gegen das Gelbfieber entdeckt. Ein gewaltiger Fortschritt, doch ganz auszurotten ist die Stegomyia fasciata dennoch nicht. Wo es sie oder ähnliche Blutsauger und wo es zugleich auch nur einen Gelbfieberkranken gibt, bleibt die Seuchengefahr bestehen. Wie diese kurzgefaßte Geschichte des Gelbfiebers zeigt, ist mit diesem nicht zu spaßen, zumal es der Menschheit bereits Millionenverluste gebracht hat.

Fortsetzung Seite 26

Die emotionale Pest

von PETER N A S S E L S T E I N

Im JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG Vol.2, Nr.5, findet sich eine kurze Einführung in Wilhelm Reichs Beitrag zur UFOlogie, auf die und besonders deren Literaturhinweise ich den Leser am Anfang verweisen möchte. Die "Anmerkung" unter diesen Artikel möge als Anknüpfungspunkt und Problematisierung unseres Themas dienen.

Der amerikanische Orgon-Forscher und UFOloge Jerome Eden hat in seiner Schrift THE EMOTIONAL PLAGUE VERSUS ORGONOMIC UFOLOGY all die haßerfüllten und irrationalen Reaktionen gegen die orgonomische UFOlogie, gegen jeden Beitrag, der uns der Lösung des UFO-Rätsels wirklich näherbringt, dokumentiert und analysiert, denen Forscher wie Dr. Reich, Dr. James E. McDonald oder Frank Edwards zum Opfer gefallen sind. Sie alle haben einer bestimmten Tendenz im heutigen Menschen, die auch besonders in der UFOlogie ihr Unwesen treibt und hier ein ungeheures Gefahrenpotential für die Menschheit, für das Lebendige an sich, darstellt, entgegengewirkt: <u>dem Ausweichen vor dem Wesentlichen</u>.

Warum wird die orgonomische UFOlogie von denen, die sich mit ihr befassen, wie etwa Trevor James Constable, auf die ekelerregendste Weise pervertiert? Warum ziehen Leute wie Adolf Schneider (MUFON/CES) oder Gordon Creighton (FLYING SAUCER REVIEW) diesen mystischen Dreck scheinbar Dr. Reichs Naturwissenschaft vor? Warum spricht David Boadella in seinem Reich-Buch von Paranoia, wenn er auf Reichs UFO-Forschung zu sprechen kommt? Und warum tun andere a priori Reichs Beitrag als "unwissenschaftlich", "keines ernsthaften Blickes würdig", ab, ohne es je gewagt zu haben, sich ernsthaft mit der Wissenschaft von der kosmischen Orgonenergie, der Orgonomie, auseinander zu setzen?

Die Orgonomie ruht auf zwei Grundpfeilern, die trotz ihrer oberflächlichen Popularität von den Menschen ängstlich gemieden werden: die <u>gesunde</u> Sexualität, d. h. Genitalität (Constable hatte mal an Eden geschrieben: "Nehme das Orgon bei den Eiern und es wird sprechen. Jede andere Annäherung und es wird dich auslachen.") und die Entdeckung Gottes, d. h. der Lebensenergie (Orgon), die von Mystikern in ein unerreichbares Jenseits projiziert wird - jeder, wie etwa Giordano Bruno oder Dr. Reich, der zeigt, daß Gott in Wahrheit das Leben und letztlich die gesunde Sexualität ist, fällt der Inquisition, der "emotionalen Pest" zum Opfer.

Die orgonomische Forschung lehrt uns, daß das Ausweichen vor dem Wesentlichen von der tiefen Angst vor unwillkürlichen Plasmabewegungen herrührt, die, wie Reich sagt, dem Menschen die Selbstbeherrschung rauben und ihn zu einem Stückchen strömenden, zuckenden Protoplasmahaufen machen. Die Angst vor unmittelbarem Kontakt, letztlich die "Orgasmusangst" (Reich hat lange vor Leuten wie Kinsey und Masters/Johnson, die <u>nur</u> die Pathologie der Genitalfunktionen untersucht haben, eine umfassende Orgasmustheorie aufgestellt und als erster und einziger die gesunde Sexualität naturwissenschaftlich definiert - s. DIE FUNKTION DES ORGASMUS -), die Angst, die Verantwortung für sein eigenes Überleben zu tragen und sie nicht "höheren Mächten", seien diese nun real oder phantasiert, zu überlassen, die Flucht vor ufologischen Tatsachen und Offensichtlichkeiten - all das hat seinen Ursprung in der post- und pränatalen Verstümmelung jedes einzelnen, die ihn zu seiner Sehnsucht nach "Erlösern aus dem All" konditioniert: "Plasmahaufen", die in schlecht durchbluteten, bioenergetisch schwach geladenen bzw. hypoorgonotischen, verkrampften Uteri und

in der Gefühlskälte emotional verkrüppelter Mutterbindungen aufwachsen, in eine durch Pornographie und Zwangsmoral, die einander erzeugen und die immer zusammenfallen, gekennzeichnete Sexualentwicklung hineingeboren werden, müssen das Leben hassen und vor ihm fliehen oder es zu vernichten trachten, da sie im Leben keine Freude, keine Befriedigung finden können - sie bilden die Heere der Bhagwane und Hitler und vielleicht bald irgendwelcher "Erlöser", die UFOs entsteigen.

Diese tiefe Lebensangst bringt zwei Arten von neurotischen Reaktionen mit sich: die einfache neurotische Reaktion mit ihrem ausweichenden, beschwichtigenden, "liberalen" Verhalten und ihrer faschistischen Sehnsucht nach Erlösern ("Die UFOs sind hier um uns zu helfen! Reich und Eden sehen das alles zu einseitig!"); und die "emotionale Pest-Reaktion" ("Die neurotische, destruktive Reaktion auf dem sozialen Schauplatz." - s. CHARAKTERANALYSE -), die bei manchen besonders energetischen und intelligenten Zeitgenossen entsteht, wenn man endlich neue praktische Wege und neue Perspektiven aufzeigt ("Reich litt unter Paranoia!" (Boadella), "Reich war ein dirty old man!" (Coral Lorenzen, APRO)) - der Erregung wird nicht mehr wie beim einfachen Neurotiker ausgewichen, sie wird verhindert, indem der "Erreger" vernichtet wird.

Heimlich unterstützen all die passiven Neurotiker bzw. "Ausweicher", die harmlose Schafe sind, solange kein pestiger "Wolf" auftaucht und ihr ausweichendes Verhalten ausnutzt, jene gefährlichen Pest-Charaktere, die z. B. gegen die Orgonomie einen mörderischen Krieg geführt haben, weil die uns Mittel und ein Wissen an die Hand gegeben hat, die es uns etwa ermöglichen, die Probleme, vor die uns die UFOs stellen, zu bewältigen und die so das Ausweichen in die üblichen "UFO-Religionen" oder in pseudowissenschaftliche Statistik und "x-dimensionale Feld-Theorien" in Frage stellen und den Status Quo gefährden. So ist auch die übliche UFO-Forschung kein Vehikel zur Lösung des UFO-Rätsels, sondern groteskerweise ein Mittel um z. B. á la Hynek den Problemen auszuweichen: "Etwas Wohlverborgenes ist am Werk, das es nicht zuläßt, die richtige Frage zu stellen. Dementsprechend ist es etwas, das ständig mit Erfolg die Aufmerksamkeit von dem sorgfältig getarnten Zugang ablenkt, auf den wir unser Augenmerk richten sollten. Das Mittel, dessen sich dieses gut getarnte Etwas bedient, um die Aufmerksamkeit von dem Hauptrãtsel abzulenken, ist die Tendenz des Menschen, den Problemen des lebendigen Lebens auszuweichen. Das verborgene Etwas ist die emotionale Pest des Menschen." (Christusmord)

Reich hat nachgewiesen, daß die Lebensfeindlichkeit der "orgastischen Impotenz" entspringt. Die Menschen sind unfähig, die Erregung und mit ihr die überschüssige organismische Orgonenergie in der genitalen Umarmung vollständig zu entladen. Die Lebensenergie ist in einer versteiften Muskulatur, der von Reich so genannten "Panzerung", gefangen, sie stagniert, verliert ihre inhärente Pulsation und metabolisiert zu DOR (Deadly ORgone).

Eine DORifizierte, "verDORte" Menschheit unterstützt unbewußt die verDORung ihres Planeten durch die UFOs, da eine wechselseitige Sequestration zwischen dem verDORten und dem primären, unverDORten Leben stattfindet - die Menschheit fühlt sich von der Wahrheit abgestoßen, weist sie zurück und folgt der Lüge unwiderstehlich, da diese im Gegensatz zur Wahrheit ihre verkrüppelte Existenz nicht gefährdet. So ist die emotionale Pest letztlich eine Funktion des DORs, und in dem Maße, wie der Orgonmetabolismus der Atmosphäre von den UFOs in Richtung DOR verschoben wird, wuchert die emotionale Pest und ihr neurotischer Nährboden wie ein Krebsgeschwür. Genau wie orgastisch impotente,

ausgedörrte, verDORte Eltern die Pulsation des organismischen Orgons in den Gliedern ihrer Kinder zur Stagnation bringen, sie emotional zerstören, Christus (Gott: unverdorbenes, primäres, unverDORtes Leben) kreuzigen und so die emotionale Pest "vererben", wird von den UFOs die atmosphärische Energie abgetötet ("die Wolken sterben") und die emotionale Pest weitergetragen - dies ist die kosmische Dimension der emotionalen Pest.

Wenn wir die Zerstörung unserer Umwelt durch lebensfeindliche Elemente aus dem All und von der Erde beenden und so überleben wollen, müssen wir die emotionale Pest ZUERST IN UNS SELBER und dann in anderen bekämpfen und den lebenspositiven Kern, der in jedem von uns steckt, mobilisieren: "Gehe nicht fehl - der du auf der Erde lebst: Du befindest dich im Krieg! Der Feind des Menschen ist noch in der Kontrolle, und er wird dich zerstören, wenn du nicht lernst, wie er zu erkennen und wirksam zu bekämpfen ist. Und wenn du nicht für das Leben kämpfen willst, dann bist du, offen gesagt, nicht der Mühe des Lebens wert, dich am Leben zu erhalten." (Jerome Eden, VIEW FROM EDEN)

Literaturhinweise

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG Vol.2, Nr. 5, GEP/Lüdenscheid

Elsworth F. Baker: DER MENSCH IN DER FALLE, München 1980

Jerome Eden: THE EMOTIONAL PLAGUE VERSUS ORGONOMIC UFOLOGY
VIEW FROM EDEN - Talks to Students of Orgonomy
PPCC Inc., Box 34, Careywood, Idaho 83809

Wilhelm Reich: CHARAKTERANALYSE, Köln 1970 (Fischer Tb 6755)
DIE ENTDECKUNG DES ORGONS - DIE FUNKTION DES ORGASMUS, Köln 1969 (Fischer Tb 6752)
CHRISTUSMORD, Freiburg i. Br. 1978

David Boadella: WILHELM REICH, München 1981

MIBs

"KYBORGS" EINER INTERNATIONALEN VERSCHWÖRUNG

von MICHAEL A P P E L

Die mysteriösen und vieldiskutierten 'Men in Black' (MIB), an denen in den letzten Jahren viel herumgerätselt wurde, sei es als UFOnauten, Geheimdienstleute oder - nach der jüngsten Theorie von Peter Krassa - Zeitreisende, haben vielleicht eine ganz dreidimensionale aber nicht minder ungeheuerliche Natur.

Peter Krassa schreibt in seinem Buch PHANTOME DES SCHRECKENS unter anderem von Fällen, in denen diese MIBs wenig mit menschlichen Wesen gemein haben: völlig haarloser Kopf, weder Augenbrauen noch Wimpern, rundliches Gesicht und eine kalkweiße Hautfarbe. Vielleicht handelte es sich hierbei natürlich um eine besondere Form von "fortgeschrittenem Zivilisten" einer zukünftigen Rasse. Naheliegender finde ich aber eine andere Erklärung, zu der ich über folgende Seltsamkeiten kam: monotone und ausdruckslose Sprechweise, eintönig und ohne Gefühlsbewegung! Erinnert dies nicht augenscheinlich an einen Roboter bzw. einen mechanischen Apparat, den man fast oder bestimmt als "Kybernetischen Organismus" bezeichnen kann? Ähnlich etwa dem legendären Prager Golem, einer Mensch-Maschine?

Wir gehen noch etwas weiter in der Zeugenbeschreibung eines MIB: Kopf und Kragen schlossen einander an (ohne Hals), der Mund wie ein ein-

ziger gerader Strich; wenn noch immer Zweifel bestehen, so werden sie mit der folgenden Schilderung ausgeräumt. Der vermeintliche MIB hatte den UFO-Zeugen zwar eingeschüchtert, doch nunmehr ließ sein eigenes Auftreten als 'drohende Persönlichkeit' sehr zu wünschen übrig: die Stimme schien langsamer zu werden, wie bei einem Tonband, an dem man den Strom abschaltet!
Dann erhob sich die nun nicht mehr so angsteinflößende, sondern selbst gebrechlich wirkende Erscheinung eines MIB mit den Worten: "Meine Energie geht zu Ende...muß jetzt gehen...auf Wiedersehen."

Gehen wir davon aus, daß Zeitreisende, UFOnauten, wie auch Geheimdienstleute lebende Menschen bzw. Wesen sind, dann brauchen sie wohl kaum eine Art 'Energie'. Viel wahrscheinlicher erscheint mir da die Kyborg-These, d. h. ein lebender mechanischer Apparat a la Golem!

"...begann, die Treppe hinunterzusteigen. Dabei streckte er immer vorsichtig einen Fuß vor und zog den anderen nach. Dann machte er den nächsten Schritt...fast mechanisch wiederholte sich der Gehvorgang."

Der MIB betrat die Straße und verschwand dann - vielleicht unter einem letzten Aufwand an Restenergie - in einem "extram großen Lichtkegel".
Der Fremde, der ohne ein Auto erschienen war, verschwand ebenso spurlos wieder. Er hatte sich meiner Ansicht nach teleportiert oder wurde 'zurückbeordert', nachdem sein Auftrag erfüllt war.
Doch wer hat ihn dann ausgesandt und wieder zurückbeordert?

Peter Krassa gibt in seinem obenerwähnten Buch bereits einen Hinweis auf den ersten Seiten - das Stichwort: Freimaurerei!
Es handelt sich hierbei um eine internationale und sehr alte Verschwörung von Leuten der 'obersten Gesellschaftsschicht' (nicht etwa der Oberen Zehntausend, sondern noch über diesen)!
Zu dieser etwa heute 300 - 500 Personen umfassenden Gruppe gehören Bankiers, Industrielle, Intellektuelle, Politiker (hier sei erinnert an eine Verschwörung, die erst 1981 in Italien aufflog), Geistliche, Wissenschaftler und andere hochgestellte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben mehr.

Das Ziel, das diese Verschwörung hat: Wissenschaftler, Politiker, Gegner aus dem Geschäfts- und öffentlichen Leben und auch grenzwissenschaftliche Forscher, die unbequem geworden sind, "aus dem Verkehr zu ziehen"!
Haben diese unbequemen Zeitgenossen z. B. idealistische Ziele in der Politik oder versuchen das UFO-Rätsel zu lösen, so gelten sie schon als gefährlich, wenn sie im Besitz von echten UFO-Fotos sind.
Damit diese 'Querulanten' nach Möglichkeit mit absoluter Sicherheit zum Schweigen gebracht werden, setzt man die 'seelenlosen Roboter' - Kyborgs - ein. Sie haben ein bestimmtes Programm gespeichert mit dem Ziel, ihren Auftrag zu erfüllen. Gefühle oder Skrupel gibt es bei ihnen nicht, dies sind Attribute des (echten) menschlichen Wesens. Sie töten mit 100%iger Präzision.

Da sie meistens nur plötzlich (manchmal mit einem schwarzen Straßenkreuzer) auftauchen oder aber im Nichts verschwinden, hinterlassen sie keine Spuren. Zeugen ihres Verschwindens sehen vielleicht einen Lichtblitz...aber wer glaubt einem schon, man habe soeben einen Menschen oder Wagen sich in Luft auflösen sehen?!

Vielleicht wäre es die sicherste Methode des MIBs auf die Spur ihrer 'Dirigenten im Hintergrund' zu kommen, indem man von der Schußwaffe

Gebrauch machte, denn: es handelt sich um mechanische Apparate, nicht um menschliche Wesen!

In einem von Peter Krassa geschilderten Fall wäre es beinahe dazu gekommen, aber die beiden MIBs konnten sich recht einfach zur Wehr setzen und entkommen. Man müßte sie eventuell auch nur so lange hinhalten - Zeit gewinnen - daß ihre Energie zu Ende geht und Flucht unwahrscheinlich macht.
Kurz: Das "Herz" der MIB ist die Batterie.

(Die Zitate stammen aus dem Buch PHANTOME DES SCHRECKENS von Peter Krassa - Caesar-Verlag, Wien 1980)

MAG MÔR - IM STREIT DER FORSCHER

In der MYSTERIA Nr. 9/81 veröffentlichten wir den Artikel MAG MOR von Frank Bruns und Herbert Mohren. Es handelte sich dabei um einen Auszug aus dem gleichnamigen Buch dieses Autorenteams (s. Buchbesprechung in Nr. 12/81 der MYSTERIA).

Inzwischen ist ein Meinungsstreit über dieses Thema entbrannt. In der Ausgabe 1/82 der Zeitschrift ANCIENT SKIES (deutsche Ausgabe), Organ der deutschsprachigen ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY-Sektion, und in der Privatzeitschrift ZEITSPRUNG Nr. 5/6-1981 war eine Buchbesprechung über das genannte Buch zu finden, in der Tatsachen entstellt wiedergegeben wurden oder die Autoren teilweise persönlich angegriffen wurden. So kann man eine Buchbesprechung natürlich nicht machen. Auch dann nicht, wenn der Schreiber anderer Ansicht als die Autoren ist.

Auch unser Bericht hat eine Reaktion hervorgerufen. Diese kam von MYSTERIA-Mitarbeiter Johannes Fiebag. Da sich Johannes Fiebag in seinem Leserbrief aber auch auf BILD-Zeitungsberichte beruft, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden, drucken wir im Anschluß, und zwar vor dem Leserbrief von Herrn Fiebag und den entsprechenden Antworten der Autoren, diese im Original ab.

Es scheint so, als habe auch Johannes Fiebag diesmal etwas vorschnell reagiert, zumindest in einigen Punkten.

Doch bilden Sie sich bitte Ihr eigenes Urteil!

Chefredaktion Halver

Axel Ertelt

Neues Buch: War Duisburg die Hauptstadt der Welt?

Von MICHAEL SANTEN

Düsseldorf/Bochum, 31. Juli

„Vergessen Sie alles, was Sie je über die Menschheits-Geschichte gelernt haben. Es war alles ganz anders!" – Das behauptet der Düsseldorfer Grafiker Herbert Mohren (27) jetzt in seinem neuen Buch „mag mor" (Übersetzung aus dem Keltischen: „Eisland").

Drei Jahre lang hatte der Hobby-Wissenschaftler gemeinsam mit einem Freund Bibliotheken und Archive durchstöbert und Hunderte von Zeitschriften gelesen. Dann stand für die zwei Männer fest:

- Die „Arche Noah" war kein Schiff, sondern eine Raumkapsel. Denn im Alten Testament steht: „Und Noah sah die ganze Erde unter sich tanzen."
- Die eingemeißelten Zeichen in den Düsseldorfer „Frauensteinen" (sie liegen im Aaper Wald) sind die älteste Schrift der Welt. Sie entstanden vor 15 000 Jahren. Beweis: In der Bretagne (Frankreich) gibt es die gleichen Steine mit den gleichen Zeichen. Sie sind erwiesenermaßen 15 000 Jahre alt.
- Die Externsteine bei Detmold dienten vor 200 000 Jahren als Raketenabschußbasis. Darauf weisen Texte aus der „Chronik der Germanen" hin.
- Im Jahre 3000 vor Christi war Duisburg die Hauptstadt der ganzen Welt, alle Kontinente waren ein einziges Land. Alte Schriften überliefern: „Asciburgium" wurde von Odysseus gegründet.

Herbert Mohren und sein Co-Autor Frank Bruns aus Bochum: „Unser Buch ist eine Provokation für jeden Forscher. Aber wir haben für alles Beweise."

Grafiker (27) behauptet: Die Arche Noah ...

...war ein Raumschiff!

Von MICHAEL SANTEN

Düsseldorf, 31. Juli

„Vergessen Sie alles, was Sie je über die Menschheits-Geschichte gelernt haben. Es war alles ganz anders!" – Das behauptet der Düsseldorfer Grafiker Herbert Mohren (27) jetzt in seinem neuen Buch „mag mor" (Übersetzung aus dem Keltischen: „Einland").

Drei Jahre lang hatte der Hobby-Wissenschaftler gemeinsam mit einem Freund Bibliotheken und Archive durchstöbert und hunderte von Zeitschriften gelesen. Dann stand für die zwei fest:

● **Die „Arche Noah" war kein Schiff, sondern eine Raumkapsel. Denn im Alten Testament steht: „... und Noah sah die ganze Erde unter sich tanzen."**

● Die eingemeißelten Zeichen in den Düsseldorfer „Frauensteinen" (sie liegen

15 000 Jahre alt

im Aaper Wald) sind die älteste Schrift der Welt. Sie entstanden vor 15 000 Jahren. Beweis: In der Bretagne (Frankreich) gibt es die gleichen Steine mit den gleichen Zeichen. Sie sind erwiesenermaßen 15 000 Jahre alt.

● **Die Externsteine bei Detmold dienten vor 200 000 Jahren als Raketenabschußbasis. Darauf weisen Texte aus der „Chronik der Germanen" hin.**

● Im Jahre 3000 vor Christi war Duisburg die Hauptstadt der ganzen Welt, alle Kontinente waren ein einziges Land. Alte Schriften überliefern: „Asciburgium" wurde von Odysseus gegründet.

„Eine Provokation"

Herbert Mohren und sein Co-Autor Frank Bruns aus Bochum: „Unser Buch ist eine Provokation für jeden Forscher. Aber wir haben für alles Beweise."

„mag mor" erscheint übrigens in vier Wochen im Verlag Detlef Fritze, Bamberg, Regnitzufer 21. Es kostet 28 Mark.



An seinem neuen Buch „mag mor" arbeitete er fast drei Jahre: Herbert Mohren (27), Graphiker aus Düsseldorf Foto: pulija

1. L E S E R B R I E F

...in MYSTERIA 9/81 habt Ihr einen Artikel von Frank Bruns und Herbert Mohren gedruckt, der den Titel MAG MOR trägt und in dem versucht wird zu beweisen, die heutige Stadt Duisburg sei einst das Zentrum der Welt gewesen. Ich möchte dazu einige Richtigstellungen und Anmerkungen machen:

1. Es wird behauptet, Asciburgium sei identisch mit dem antiken Duisburg gewesen. Leider versäumen es die beiden Autoren, einen Beweis dafür zu liefern. Sie weisen lediglich auf den griechischen Reisenden Pytheas hin, der angeblich eine genaue Karte hinterlassen habe. Nun ist, wie sich für jeden ersichtlich bereits aus der Endung des Wortes Asciburgium ergibt, dieser. Begriff lateinischer Natur. Die germanischen Gebiete am Rhein wurden aber erst im ersten nachchristlichen Jahrhundert von Rom erobert. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß ein grie-

chischer Reisender um 330 v. Chr. irgendeiner germanischen Ansiedlung einen lateinischen Namen gab.

2. Laut Herbert Mohren und Frank Bruns soll Asciburgium - also ihrer Meinung nach Duisburg - 5000 v. Chr. entstanden sein (was, wenn wir an die Namensgebung denken, zu einer noch grösseren Unsicherheit führt). Sie beziehen sich dabei auf Platon und seinen Atlantis-Bericht. Tatsächlich sank der atlantische Kontinent dem griechischen Chronisten zufolge aber 8000 v. Chr. Es kann also keine (immer vorausgesetzt, Duisburg habe damals tatsächlich schon existiert) Verbindung zwischen Atlantis und der heutigen Ruhrmetropole gegeben haben.

3. Die Autoren behaupten, Odysseus, der Held der Dichtungen Homers, habe Duisburg gegründet. Doch auch hier zeigt sich mangelndes Verständnis geschichtlicher Abläufe. Die ältesten Zivilisationsschichten Trojas reichen bis ins dritte Jahrtausend v. Chr. zurück, und selbst wenn wir annehmen, Odysseus habe in dieser frühen Zeit gelebt, klaffen noch immer zweitausend Jahre zwischen seinem Leben und der von Mohren/Bruns um 5000 v. Chr. angesetzten Duisburg-Gründung (wobei es sehr zweifelhaft ist, ob Odysseus überhaupt hierhin gekommen ist).

4. Die Autoren übersetzen den keltischen Namen MAG MOR mit "Land der Toten". Diese Translation ist falsch. MAG MOR bedeutet im englischen "the great plain", also etwa "das große Feld". Es gibt einen ähnlich klingenden Namen, "Mag Mell", den man mit "the pleasant plain", also etwa "das angenehme Gefilde" oder auch "die andere Welt" bzw. "Land der Jugend" oder "Land der Lebendigen", übersetzen könnte. Wie wenig die beiden Autoren über jegliche philologische Kenntnisse verfügen, zeigt sich übrigens auch in folgenden beiden Sätzen ihres Artikels: "Es ist jedem klar, daß Menschen aus dem Land der Toten keine Insel besiedeln können, wohl aber Menschen aus dem Land der GOTEN. Wir können hier also getrost einen Übersetzungsfehler voraussetzen." Nun - so klar ist dies keineswegs, im Gegenteil: eine derartige Argumentation ist irreführend, denn sie setzt voraus, daß sich die keltischen Wörter für "Toten" und "Goten" in der gleichen Weise ähnelten wie im heutigen, modernen Hochdeutsch. Dies ist jedoch nicht der Fall.

5. Für die Behauptung, Odysseus sei identisch mit Zeus und Wotan gewesen, gibt es keinerlei Hinweise. Weder bei Homer noch bei anderen antiken Schriftstellern und Dichtern. Solange Bruns/Mohren hierfür keine wirklichen Beweise erbringen können, muß eine solche Gleichstellung als Erfindung der beiden gelten. Im übrigen war ich inzwischen vier Mal an den Externsteinen - das Götterheim Midgard, in dem Odysseus als Wotan geherrscht haben soll, habe ich dort nicht entdecken können. Und ebenfalls nichts von einer "200 000 Jahre alten Raketenabschußbasis" (laut BILD in einem Artikel vom 31.7.81 über Herbert Mohren), von der in einer "Chronik der Germanen" die Rede sein soll. Weder existiert eine solche "Chronik der Germanen", noch ist das Naturdenkmal im Teutoburger Wald (wie H. Mohren in anderen Artikeln behauptete) in irgendeiner Weise künstlich zusammengefügt worden. Es handelt sich um in der Kreidezeit (vor mehr als 65 Mill. Jahren) gebildeten Sandstein, der später tektonisch steilgestellt wurde und herausgewittert ist. Die von Herbert Mohren in der Externsteinhöhle beobachtete "Naht", an der angeblich zwei Teile zusammengeschweißt wurden, ist nichts anderes als eine tektonische Kluft.

Zusammenfassend möchte ich stark bezweifeln, daß Duisburg einst das Zentrum der Welt war, daß hier "der erste Mensch die Sonne" erblickte, hier "die Götter lebten" und hier sogar "der Anfang allen Anfangs" war. Bei der Erforschung unserer Vergangenheit kommen wir nicht weiter, wenn wir willkürlich verschiedenste Bruchstücke verschiedenster Kulturkreise zusammenkleben. Das ist weder sinnvoll noch hilfreich. Nicht, daß ich irgend etwas gegen gewagte Spekulationen habe - aber die dafür herangezogenen Fakten müssen stimmen! Und das ist leider im vorliegenden Artikel über "die bedeutendste Handelsmetropole der Urkultur" nicht der Fall...

Johannes Fiebag

---

2. ANTWORT DER AUTOREN

autorenteam

frank bruns herbert mohren

...besten Dank für die Zusendung des Briefes von J. Fiebag. Dazu ist zu sagen:

Herr Fiebag unterliegt den gleichen Irrtümern, denen leider viele Schulwissenschaftler unterliegen.
Er mag sich die Geschichte und Mythologie der Iren vornehmen, so wird er einiges über das ' mag - mõr ' (Schreibweise beachten) erfahren.
Ferner sollte er das Buch

' m a g - m õ r '

DIE ERSTE KULTUR DER ERDE

von Mohren/Bruns

lesen. Darin werden seine Fragen eine Antwort finden.

Frank Bruns

...Eine Fachzeitschrift wie MYSTERIA ist auch dazu da, um über veröffentlichte Artikel Stellung zu nehmen und sie auszudiskutieren.

Wir freuen uns über den Brief von Herrn Fiebag und möchten, da er übersichtlich Punkt für Punkt auf unseren Artikel eingegangen ist, darauf antworten.

Zu 1. Falls sich Herr Fiebag noch einmal die Mühe macht, unseren Artikel zu lesen, so wird er feststellen, daß wir nicht behaupten, der Reisende Pytheas habe der Stadt den Namen ASCIBURGIUM gegeben.
Pytheas hat lediglich die Stadt besucht.
Wir bitten hier, MYSTERIA Nr. 9/81, Seite 4, den letzten Absatz zu überprüfen. Dort heißt es: "Ulixes gelangte nach sei-

ner langen Irrfahrt an einen Fluß, an dessen Ufern er eine Stadt gründete mit Namen ASCIBURGIUM..."
Ulixes ist die römische Bezeichnung für Odysseus.
(Aus TACITUS "Germania")
Hier wurden wir also offensichtlich von Herrn Fiebag falsch interpretiert.
Daß das Wort ASCIBURGIUM lateinischer Natur ist, streiten wir überhaupt nicht ab. Latein kommt aus der Gruppe der Indogermanen und war ursprünglich die Sprache der Bewohner Roms und Latiums.
In unserem Buch "mag-mor", Die erste Kultur der Erde, vertreten wir die Theorie, daß es einst ein Ur-Rom gab, also lange Zeit vor dem heutigen Rom. Der lateinische Name ASCIBURGIUM ist also keine Sensation.

Zu 2. Natürlich beziehen wir uns auch auf den Atlantisbericht von Platon, aber dies nur zwei Mal im ganzen Artikel und dann nur im Zusammenhang mit dem Bernsteinhandel.

Zu 3. An dieser Stelle müssen wir wieder auf unser Buch hinweisen, das Herr Fiebag anscheinend nicht gelesen hat. Wir zitieren aus unserem Buch, Seite 143: "Auf seiner zehnjährigen Irrfahrt soll Odysseus auch an den Ufern des Niederrheins gestrandet sein.
Dies überlieferte uns der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der in seiner Germania schon den niederrheinischen Ort ASCIBURGIUM erwähnt, den Ulixes auf seiner sagenhaften Fahrt gegründet hat (siehe hier auch zu 1.).
An dieser Stelle möchten wir übrigens auf einen Artikel von Johannes Fiebag hinweisen, in der MYSTERIA 6/81: "WAR ODYSSEUS IN HELGOLAND?"

Zu 4. Wir wissen nicht, über welche Quellen Herr Fiebag verfügt, doch haben wir uns intensiv mit der Zivilisationsgeschichte Irlands und den Tuatha de Danan beschäftigt.
Die erste Zivilisation sollen die Menschen aus dem "Einland" gegründet haben. In der "Historia Britorum" hat es den Namen "mag-mor" - das bedeutet "Land der Toten".
Es ist bekannt, daß Deutschland ursprünglich von den Germanen und Kelten besiedelt war. Sprachfetzen bleiben überall hängen, warum sollen die Wörter Goten oder Toten sowie Joten oder Juten nicht in unser "Hochdeutsch" übernommen sein?
Darauf aber eine gebührende Antwort zu schreiben, bedarf es einer langwierigen Stellungnahme.

Zu 5. In der Tat können wir für die Behauptung, daß Odysseus identisch mit Zeus und Wotan ist, keinen Beweis liefern.
Nun gut, dann ist es eine Erfindung von uns, wir sehen es mehr als eine Theorie, aber wir sind glücklich inmitten eines Kreises von Erfindern zu leben. Wir möchten aber doch darauf hinweisen, daß unser Artikel nicht die Überschrift "Beweise" trägt. Übrigens ist auffallend, daß Herr Fiebag, der bis zu Punkt 4 doch sachlich blieb, nun etwas gereizt erscheint.
Verlangt man von uns wirklich, daß er an den Externsteinen heute noch das Götterheim Midgard sieht oder sich an einer Raketenabschußbasis ergötzen kann?
Wir möchten doch wirklich bitten, sachlich zu bleiben, oder sollte Herr Fiebag gar von Herrn von Däniken verlangen, ihm die Manna-Maschine zu zeigen, oder, falls er nach Nazca kommt, einen prähistorischen Flugplatz vor Augen zu haben.
Ubrigens, da wir bei sachlich sind, die Leser des MYSTERIA-Artikels sind von Herrn Fiebag etwas verwirrt worden, denn sie ha-

ben vergeblich nach den Externsteinen und nach der "Chronik der Germanen" gesucht.
Herr Fiebag bezieht sich also doch nicht auf unseren MYSTERIA-Artikel, es geht wohl doch mehr um die Sache oder Autoren?
Jeder Leser weiß, wie die BILD-Zeitung berichtet. Spricht man von der Edda, die nur wenigen bekannt ist, so wird daraus die "Chronik der Germanen".
So und nicht anders war es.

Zusammenfassend möchten wir noch sagen, daß Unsachlichkeit, so wie es versucht wurde, kein schöner Zug ist.
"mag-mor" - Die erste Kultur der Erde, wurde am 16.8.1981 vom WDR Köln und dem Sender Freies Berlin in der Sendung Hafenkonzert in Duisburg besprochen.
Ein bekannter Archäologe bestätigte unsere Tacitusauszüge, in denen es heißt, daß Odysseus die Stadt gegründet hat.

Schließen möchten wir mit einem Zitat von Herrn Fiebag aus seinem Artikel in der MYSTERIA 6/81 ("War Odysseus in Helgoland?").
Zitat: Wenngleich diese neue Theorie noch zahlreiche Unstimmigkeiten aufweist (etwa die Erwähnung Homers, Odysseus habe für die Rückkehr nur eine Nacht gebraucht), zeigt sich doch abermals deutlich, daß nichts in der Wissenschaft tatsächlich feststehend ist und daß das einstmals so bezeichnete durchaus immer wieder neu verändert, ja ersetzt werden kann.

So und nicht anders soll es auch für unseren Artikel "mag-mor" sein.

Herbert Mohren

Für interessierte Leser:

Das in diesem Zusammenhang mehrmals erwähnte Buch MAG MÕR, Die erste Kultur der Erde, erschienen im Astronomischen Verlag Detlef Fritze, Bamberg, kann selbstverständlich auch über die Autoren bezogen werden (Frank Bruns: "Es geht dann schneller!"). Hier die Adressen:

Frank Bruns
Sachsenring 65
D 4630 Bochum 6

Herbert Mohren
Wilseder Weg 20
D 4000 Düsseldorf 30

Bitte schreiben Sie in dieser Angelegenheit auch ansonsten direkt an die Autoren. Rückporto nicht vergessen!

===

Vortrag/MYSTERIA/Holzhausen 1981

Die magischen Stäbe

von HANS-WERNER S A C H M A N N

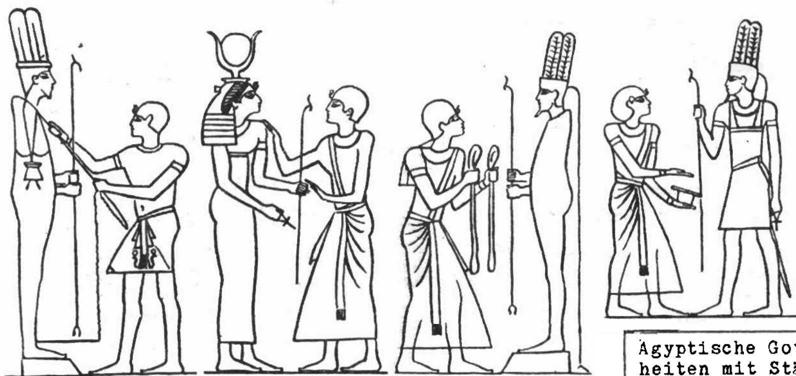
In der MYSTERIA Nr. 12/79 publizierten wir einen interessanten Artikel unter dem Titel "Die Waffen der Götter im Alten Ägypten". Wir hatten uns bereits in noch älteren Ausgaben mit seltsamen mythologischen, rituellen, mystischen bzw. religiösen Gegenständen, wie etwa dem Nil-Schlüssel ("ANKH", Lebens- oder Henkelkreuz...) und den an Schußwaffen erinnernden "Halfterwaffen" der TULA-Statuen in Südamerika be-

schäftigt und deswegen unsere Leser um ihre diesbezügliche Meinung gebeten.

Wir registrierten ein reges Interesse an diesem Thema und konnten feststellen, daß die Vermutungen unserer Leser überwiegend dahin tendierten, diese Gegenstände bzw. die Darstellung derselben als die symbolhafte und verschlüsselte Wiedergabe von in der Vorzeit, in ferner Vergangenheit beobachteten "Götter"-Waffen anzusehen: man betrachtete sie entweder als Defensiv- oder/und Offensivwaffen.

Aus diesem Grunde habe ich mich einmal etwas näher mit den sogenannten "Stäben" befaßt, zumal auch wir schon einige Male, und zwar im Rahmen diverser fantastischer Artikel, teilweise hiermit beschäftigten. Allerdings gingen unsere Autoren lediglich auf die ägyptischen Gottheiten ein, die oftmals deutlich sichtbar diese "Zeichen ihrer Macht" vor sich hertragen.

Ich stellte nun fest, daß die "Stäbe" der ägyptischen Götter keineswegs alleine dastehen. Obwohl uns im Gegensatz zu den mythologischen Beschreibungen aus anderen Kulturkreisen hier durch bildliche Darstellungen (Wandreliefs) ihre tatsächliche Existenz bewiesen wird, ist es, um den wahren Zweck eventuell klären zu können, wichtig, sich damit zu befassen, was uns über ihre Eigenschaften in Überlieferungen berichtet wird.



Ägyptische Gottheiten mit Stäben

Deshalb einige Beispiele:

GRIECHISCHE MYTHOLOGIE

Der Heroe Theseus kämpft im Labyrinth auf Kreta gegen das Ungeheuer Minotaurus. Neben der bloßen Hand und dem Schwert benutzt er auch einen geheimnisvollen Stab, wobei sich die Frage stellt, um was es sich hier wirklich gehandelt haben könnte, denn man wird ein menschenfressendes Monstrum wie den Minotaurus wohl kaum mit einem Stock besiegt haben.
Die alt-griechische Gottheit Dionysos, verwendet oftmals den sogenannten Thyrosstab, den man nicht mit dem Heroldsstab des Götterboten Hermes verwechseln sollte. In der Mythologie heißt es, der Thyrosstab sei aus goldglänzendem Metall gewesen. Weiße Bänder oder blinkende Schlangen zierten ihn, so daß man als versierter Prä-Astronautik-Kenner auf die Idee kommen könnte, es habe sich hierbei um "Kühl-Schlangen", Schläuche, Leitungen oder ähnliches gehandelt.
Dieser Thyrosstab lähmte den Giganten Eurytos während der Schlacht

auf den Phlegräischen Feldern. Handelte es sich um eine Art Betäubungswaffe? Übrigens: Die Parallele zum noch heute gebräuchlichen Mediziner- und Apotheker-Wahrzeichen, zum Äskulap-Stab, also zum Stab, um den sich eine Schlange ringelt, ist doch unverkennbar. Ebenfalls mit dem Thyrosstab verwandt ist der Zauberstab des Gottes Hermes, des Gottes mit den geflügelten Schuhen. Auch bei diesem Stab handelte es sich zweifelsohne um eine in dieser Form heute noch nicht gebräuchliche Waffe. Der Hermes-Stab, auch Heroldsstab genannt, konnte Menschen einschläfern, wieder erwecken und sogar in Stein verwandeln. Eine Mehrzweck-Waffe ohne Beispiel!

EIN BEISPIEL AUS DER BIBEL

Moses, israelitischer Führer, der nach etlichen Schwierigkeiten sein Volk aus Ägypten leitet, benutzt während einer Wüstenschlacht, in der das "auserwählte Volk" gegen ein kriegerisches Heer antritt, ebenfalls einen mysteriösen Stab, der vielleicht mit dem in der Bundeslade befindlichen Aaron-Stab identisch ist. Bezeichnend für die Wirkungsweise dieses Gegenstandes ist die Tatsache, daß immer dann, wenn er den Stab hebt, sein Volk, die Israeliten, die Schlacht zu ihren Gunsten bestreiten, läßt er ihn sinken, etwa weil ihm die Arme erlahmen, der Gegner den Kampf zu gewinnen scheint. Schließlich stützt man seine Arme, so daß er den Stab ununterbrochen auf das feindliche Volk richten kann. Welche Fakten deuten eher auf die Benutzung einer modern anmutenden Handfeuerwaffe?

ARABISCHE ÜBERLIEFERUNGEN

wissen von Al Yafa Yafis, dem ersten König von Ma'in. Er zerspaltet mit seinem sogenannten Feldherrnstab ganze Berge und Hügel. Wenn es damals bereits handliche Laser-Strahlwaffen gegeben hat, so war Al Yafa Yafis sicherlich jemand, der irgendwie in den Besitz einer solchen gekommen war.

ANDERE KULTUREN

Boccia, der Kulturbringer der Muisca in den südamerikanischen Kordilleren, besitzt einen goldenen Stab, so berichten zumindest die uralten Sagen dieser Gegend. Das Verblüffende an diesem Stab ist, daß er - genau wie die soeben erwähnte Strahlwaffe Al Yafa Yafis' - Berge zerteilen kann. Dies erinnert im übrigen an die Wirkungsweise des magischen Schwertes Kashyab, das man dem Besitz eines indischen Heroen und Kulturbringers zuschreibt. Dieses Schwert soll die Berge im Kaschmirtal zerteilt haben wie ein überdimensionaler Blitz. Und der Blitz wird ja von den meisten Kennern der Materie inzwischen allgemein als Metapher für laserstrahlähnliche Erscheinungen gewertet.

Aufgrund dieser und weiterer Überlieferungen, die hier aus Platzgründen nicht mehr aufgezählt werden können (wir kommen vielleicht an anderer Stelle noch einmal darauf zurück), möchte ich der Meinung unserer Leser, daß es sich bei den "Götter-Stäben" um irgendwelche Waffen handelte, voll zustimmen. Weiterführende prä-astronautische Studien werden dies sicher in wenigen Jahren endgültig bestätigen.

Abschließend soll noch ganz kurz auf die Frage nach der unterschiedlichen Wirkungsweise dieser Stabwaffen eingegangen werden. Erstens steht ja nicht fest, daß es sich überhaupt um die gleiche Waffengattung handelte. Zweitens könnten von unseren Vorfahren, den Beobachtern, feine Unterschiede gar nicht erst erkannt worden sein,

und drittens könnte es sich ebensogut um eine umschaltbare Vielzweck- oder Allround-Waffe mit mehreren Funktionen gehandelt haben. Dieser Gedanke, der auf den ersten Blick vielleicht ziemlich unwahrscheinlich anmutet, ist gar nicht so abwegig. Denken Sie nur an unsere Pistolenmodelle, die man als Gas- und Leuchtraketen-, gleichzeitig aber auch als Schreckschußwaffe verwenden kann.

LEBEN IM STERNSTAUB

von HANS-WERNER SACHMANN

Die Kernfrage der meisten Wissenschaften und Forschungsunternehmungen lautet doch wohl in erster Linie: Wie entstand das Leben auf unserem Planeten bzw. im Universum und wer "schenkte" uns die Intelligenz (bzw. was schenkte uns die Intelligenz)? -

Dieses Problem zu lösen war und ist Aufgabe ganzer Generationen von Forschern - berufsmäßigen und selbstverständlich auch laienhaften - gewesen; bisher leider ohne nennenswerten Erfolg. Theorien und Hypothesen gibt es zwar genug, das ist aber auch alles. Man ist weit davon entfernt, eine allgemein verbindliche und von allen akzeptierte "Wahrheit" über die Entstehung des Menschen und seiner Intelligenz, sein bewußtes Denken, zu ergründen und zu lehren. Zu vage sind die Funde und Forschungsergebnisse, die uns vorliegen, zu verschieden die Auffassungen der konventionellen Kathederwissenschaft, der Kirche, der Philosophen, der Freigeistigen, der Laienforscher, der Mystiker und nicht zuletzt der Vertreter der prä-astronautischen Theorie. Wer hat recht?

Vor einigen Jahren wurde eine Theorie publiziert, die in Fachkreisen ein nicht unerhebliches Aufsehen erregte. Es ging um die Frage, ob das Leben auf unserem Planeten nicht hier entstanden sei, sondern quasi aus dem All kam, also "eingeschleppt" wurde. Der Naturwissenschaftler und bekannte Sachbuchautor Friedrich Ludwig Boschke sorgte durch die Veröffentlichung seines Werkes ERDE VON ANDEREN STERNEN (Econ-Verlag, Düsseldorf) dafür, daß dieser "Vorschlag" auch in unseren Breiten diskutiert werden konnte.
Die Theorie, daß das Leben von außerhalb kam, stützte sich damals auf die Tatsache, daß man in etlichen der bis zum Erdboden gekommenen Meteoriten, das sind kleine Gesteinsbrocken aus dem Weltall, welche in die Erdatmosphäre eindringen und normalerweise dort verglühen (bis auf wenige Ausnahmen), Spuren fand, die auf das Vorhandensein von Grundbausteinen des Lebens schließen ließen. Die Untersuchungen derartiger Meteoriten sind allerdings immer noch nicht abgeschlossen und vieles hängt noch in der Luft. Einige Wissenschaftler sind allerdings auch heute noch der Meinung, das durch die Feststellung von prä-cellotischen Strukturen und Verbindungen auf der Oberfläche und besonders im Innern von kosmischen Gesteinsbrocken so gut wie nichts bewiesen ist; andere wiederum neigen dazu, dieser Tatsache eine Beweiskraft zuzubilligen: das Leben auf unserem Planeten kam aus dem All. Die Erde sei durch den Einschlag dieser galaktischen Kleinstgeschosse, die manchmal allerdings einen recht ansehnlichen Umfang haben können, befruchtet worden, so daß sich diese hierher eingeschleppten "Lebens-Vorstufenverbindungen" einnisteten, vermehrten und schließlich höherentwickelte organische Lebewe-

sen hervorbrachten, die sich aufgrund der damals herrschenden Umweltbedingungen und sonstiger Einflüsse (also der viel-erwähnten Evolution) formten, anpassten, veränderten, bis schließlich das dabei herauskam, was wir heute vor bzw. in uns haben. War's wirklich so einfach? - Wer weiß?

Eine Zeitlang war es dann recht still um diese "Meteoriten-Hypothese". Vielleicht lag es daran, daß es wenig neue oder gar sensationelle Ergebnisse gab, die von den Zeitungen und Zeitschriften "vermarktet" werden konnte, vielleicht lag es aber auch daran, daß eine andere aufsehenerregende Idee die Runde machte: Däniken und seine Vorstellungen vom Entstehen der Intelligenz hielt die Welt in Atem. Es blieb keine Zeit, sich um ältere, verstaubte, dazu noch im Gegensatz zu dieser neuen Theorie stehende Gedankenmodelle zu kümmern. -

Jetzt, nachdem alles etwas ruhiger geworden ist, kramt man in abgelegten Schubladen, und siehe da, man findet etwas. Da gab's doch -mal die Hypothese, daß das Leben in Meteoriten "vom Himmel fiel", oder? Was ist daraus geworden?

Nun, der Unterschied zur ersten "Meteoriten-Hypothese" liegt klar auf der Hand. Und das ist sehr erfreulich, denn die zweite, neuere und modernere Hypothese bezieht die von der Prä-Astronautik von Anfang an verantwortlich gemachten außerirdischen Astronauten mit in die Überlegung ein. Um was geht es?

Zwei berühmte Namen sind es, die uns diese Hypothese in neuem, interessantem Kleid vorlegen.
Zum einen handelt es sich um den Engländer Dr. Francis Crick, der 1962 mit zwei Kollegen den Nobelpreis für Medizin für Forschungen auf dem Gebiet der Vererbungs-Chemie und der Molekular-Genetik erhielt, zum anderen um den bekannten Astronomen und Kosmologen Sir Fred Hoyle, der 1979 gemeinsam mit N. C. Wickramasinghe das Buch DIE LEBENSWOLKE (Umschau-Verlag, Frankfurt/M.) herausgab, das sich ebenfalls mit dieser Thematik auseinandersetzt.
Beide gehen in ihren neuesten Veröffentlichungen davon aus bzw. geben zu bedenken, daß das biologische Leben oder gar höhere Zivilisationsformen sich zuerst auf einem anderen Planeten entwickelt haben könnten und Mikro-Organismen, die wir als früheste Form des Lebens auf der Erde ansehen, von hochentwickelten Wesen dieser anderen Welt als "Samen" zu uns geschickt wurden. Sie stellen zu diesem Problem umfangreiche Gedankenspiele an, geben zu bedenken, daß man nicht weiß, wie außerirdische Lebewesen das Universum um sie herum betrachtet haben und welche Motive sie für ihre Handlungweise verantwortlich machten. Vielleicht wollten sie das tot- und leergeglaubte Weltall befruchten, vielleicht nur ihre eigene Art erhalten. Crick führt dann auf, welche Technologie nötig ist, um diese Ideen in die Tat umzusetzen und geht auf die Rätsel unserer ungeklärten Vergangenheit, auf die Lücken innerhalb unserer gängigen Evolutionstheorie ein. So schreibt er: "...Wie das aber ganz genau begann, das eben wissen wir nicht. Bisher hat es sich als unmöglich erwiesen, auch nur die primitivste Form von Leben in einem Testversuch mit Chemikalien zu erzeugen, obwohl wir Wege ahnen, wie es vielleicht hätte vor sich gehen können."
Fred Hoyle gar geht noch weiter. Er sagte vor der Königlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft in London: "Das menschliche Leben hängt von 200 000 jeweils verschieden angeordneten Aminosäureketten ab. Darwins Erklärung, daß diese Anordnungen sich durch zufällige Entwicklungen vollzogen hätten, ist ungefähr so wahrscheinlich, als würfele jemand hintereinander fünfmillionenmal die Sechs." - Dem kann man ohne wei-

teres zustimmen; auf diese Tatsache weisen Prä-Astronautik-Forscher ja bereits seit Jahren hin. Unser Freund Johannes Fiebag ist bereits mehrmals näher darauf eingegangen (s. z. B. "Die gesteuerte Evolution" in der Anthologie RÄTSEL SEIT JAHRTAUSENDEN, Selbstverlag der Autoren, Halver/Dortmund/Northeim 1978), langsam scheint das also auch in renommierten Wissenschaftskreisen diskutiert zu werden. Sehr erfreulich!
Hoyle geht dann weiter davon aus, daß eine Katastrophe vor etwa vier Milliarden Jahren hochentwickelte Lebewesen auf einem anderen Planeten bedrohte. "Das sterbende Volk muß dann in allerletzter Minute Mikro-Organismen ausgesandt haben, die mit Kometen oder Meteoren die Erde erreichten." - Diese Bakterien und Urtiere, deren Körper nur aus einer Zelle bestanden habe, seien allmählich durch Wachstum und Teilung zu höherentwickelten Lebewesen geworden - bis schließlich vor 3,6 Millionen Jahren die ersten menschenähnlichen Lebewesen entstanden. Abschließend meint Hoyle: "Wir waren der Anfang einer Wiedergeburt jener Außerirdischen!"
Es bleibt die Frage, ob wir unser Erbe vernünftig zu verwerten wissen...

Quellen:

F. L. Boschke: DAS UNERFORSCHTE, Heyne-Tb Nr. 7040, Heyne-Verlag, München 1977
F. Hoyle/N. C. Wickramesinghe: DIE LEBENSWOLKE, Umschau-Verlag, Frankfurt/M. 1979
Francis Crick: SAMEN VON STERNEN? - in: "Welt am Sonntag", 15.11.81
"WIR ALLE STAMMEN VOM ANDEREN STERN" - in: "Bild", 19.1.82

==

Fortsetzung von Seite 9

Nach der spanischen Eroberung von Yucatan gab es weiterhin Gelbfieber Epidemien, vermischt mit den von den Spaniern eingeführten Pocken. Dazu kamen noch häufige Hungernöte, wodurch das Volk der Maya ziemlich dezimiert wurde. Auch bei Aufständen gegen ihre spanischen Unterdrücker wurden ganze Ortschaften ausgerottet. Heute gibt es wieder rund 5 Millionen Maya, und sie sind damit die zweitgrößte Sprachgruppe des indianischen Amerika. Ungefähr 3,5 Millionen leben in Guatemala, ca. 1 Million in Mexiko und der Rest in Honduras und El Salvador. Vom Aussterben sind sie zwar nicht bedroht, doch sind sie durch ihre Unterdrückung und schamlose Ausbeuting sehr weit von ihrer einstigen kulturellen Höhe entfernt. Außer dem kleinen Stamm der Lacadonen, welcher sich in eine schwer zugängliche Gegend zurückgezogen hat, gibt es keine reinrassigen Maya mehr.

Literaturnachweis:

Benesch, Kurt: AUF DEN SPUREN GROSSER KULTUREN, Gütersloh 1979
Däniken, Erich von: ERINNERUNGEN AN DIE ZUKUNFT, Düsseldorf 1968
Däniken, Erich von: REISE NACH KIRIBATI, Düsseldorf 1981
Dopatka, Ulrich: LEXIKON DER PRÄ-ASTRONAUTIK, Düsseldorf 1979
Girard, Rafael: DIE EWIGEN MAYAS, Wiesbaden 1969
Harrison, Beppie: RÄTSELHAFTE FUNDE DER GESCHICHTE, Gütersloh 1980
Leonard, Jonathan N.: RÄTSELHAFTE FUNDE DER GESCHICHTE, Time Life Buch 1981
Lissner, Ivar: DIE RÄTSEL DER GROSSEN KULTUREN, Freiburg 1961
Tomkins, Peter: DIE WIEGE DER SONNE, München 1980
Westphal, Wilfried: DIE MAYA, München 1977
Zischka, Anton: DIE TRILLIONEN INVASION, Oldenburg 1971
"Bild der Wissenschaft" 1981/11, S. 46
"Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr. 275 v. 26.11.80, S. 25
"Weser-Kurier", Nr. 180 v. 6.8.81, S. 20

Wir bieten zum Verkauf:

A 3: Butler, René: "Erfolg liegt auf der Hand" (Chirologie und Beruf / Ein Ratgeber); 181 Seiten mit Abbildungen, Düsseldorf 1981, (Neupreis: DM 24,--) Preis: 14,--

A 4: Mavor, James W.: "Voyage to Atlantis" (englische Ausgabe des weltbekannten Atlantisbuches); 32o Seiten mit Abbildungen, Taschenbuch, Großbritannien 1969 Preis: 3,5o

A12: Kempfler, Herbert: "Wie gründe und leite ich einen Verein ?"; juristischer Ratgeber, 224 Seiten, München 1981. Ein wertvolles Buch für alle, die einen Verein gründen wollen. (Neupreis: DM 7,80) Preis: 3,80

A14: Welkisch, Carl: "Der Mensch zwischen Geist und Welt"; 1o9 Seiten, Pemagen 1976 Preis: 5,--

A17: Mikorey, Prof.Dr. Max: "Phantome und Doppelgänger"; 72 Seiten, München 1952 Preis: 8,--

A18: Gööck, Roland: "Als die Sperrmauer brach" - Ein Bericht über die Zerstörung der Edertalsperre am 17.Mai 1943 und den Wiederaufbau im Edertal. 36 Seiten mit zahlreichen Fotos. Bad Wildungen 1974 Preis: 1,70

A19: Clarke, Arthur C.: "Vor dem Start in den Weltraum"; 83 Seiten mit Fotos, Berlin und München Preis: 2,60

A20: Mallet, Pat: "Die kleinen grünen Männchen"; München 1980 Preis: 3,4o

A21: "Der neue astrologische Kalender für das Sonnenjahr 1982"; Huter-Verlag München (Neupreis: DM 8,3o) Preis: 5,--

A22: Holk, Freder van: "Sun Koh" Band 1 bis 37 (vollständige Taschenbuchausgabe / nur geschlossen abzugeben); (Neuwert: 117,6o) Preis: 69,5o

A23: Fachzeitschriftenpaket: PM 10/80 --- GEO 1o/8o --- Bild der Wissenschaft 9/8o --- Bild der Wissenschaft 12/8o --- Esoterik und Wissenschaft, April 81 --- Die Wolken sterben, Mai 81. (nur geschlossen abzugeben) (Neupreis: DM 34,--) Preis: 1o,--

A24: Fachzeitschriftenpaket: ELO 1o/8o --- Allgemeine Zeitschrift für Parapsychologie 1/78 --- Mineralien-Magazin 8/8o --- Sterne und Weltraum 9/8o --- Spektrum der Wissenschaft 1o/8o. (nur geschlossen abzugeben) (Neupreis: DM 28,9o) Preis: 1o,--

A25: Kalenderpaket: Der neue astrologische Kalender für das Marsjahr 1981 --- Der neue astrologische Kalender für das Saturnjahr 1979 --- Huters astrologischer Kalender 1979 --- Huters astrologischer Kalender 1981. (nur geschlossen abzugeben) (Neupreis: DM 29,6o) Preis: 1o,--

A26: Schnabel, Johann Gottfried: "Die Insel Felsenburg"; 2 Bände, zusammen über 930 Seiten (nur geschlossen abzugeben) Preis: 1o,--

A27: Puzo, Mario: "Der Pate"; Kriminalroman, über 5oo Seiten Preis: 5,--

A29: Crichton, Michael: "Andromeda"; Science Fiction, ca. 4oo Seiten Preis: 6,--

A31: Foex, Jean-Albert: "Der Unterwassermensch" - Erlebnisse und Erkenntnisse der modernen Unterwasserforschung; 166 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Preis: 5,--

Bestellungen an die Chefredaktion (Axel Ertelt) --- Versandspesen: bis 20,-- DM 3,50, 2o,-- bis 50,-- 2,50, ab 5o,-- DM frei.

"Ich bin Ihr neuer Nachbar - darf ich mir eine Tasse voll irgend etwas ausborgen ?"

